

# Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11  
35638 Leun  
☎ 06473 / 1250  
leun@ekir.de  
tiefenbach@ekir.de

[www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de](http://www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de)

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



## **Predigt am 8. August 2021 zum Predigttext für den 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag): 2. Mose 19,1-6**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Bestimmte Orte gehören zum Leben, liebe Gemeinde. Orte, an denen ich war, an denen etwas geschah oder leider nicht geschah. Orte, deren Bedeutung ich nur aufgeschnappt habe und die nun doch irgendwie zu meiner Geschichte gehören. Ohne dass ich dazu beigetragen habe. Orte gehören zum Leben.

Um einen solchen Ort geht es auch im Predigttext für den heutigen 10. Sonntag nach Trinitatis. Er steht im 2. Mosebuch Kapitel 19:

*1 Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai.*

*2 Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.*

*3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:*

*4 Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.*

*5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.*

*6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.*

Die Bibel weiß, dass es solche Orte gibt, die zu unserem Leben gehören und sagt deshalb: Wir waren alle in Ägypten. 150 Kilometer nordöstlich von Kairo könnte es gewesen sein. Dort beginnt die Freiheit. Das ist gut sechzehn Stunden vom Mittelmeer entfernt, sagt Google Maps, jedenfalls wenn man zu Fuß geht. Da steht eine Stadt ... nein, sie steht nicht, sie liegt – und zwar unter dem Erdboden. Das antike Pi-Ramesses, Ramses-Stadt. Als die Stadt noch nicht lag, sondern stand, wurden Menschen in großer Zahl hierher verschleppt. Sklaven bedeuteten Wohlstand. In ferner, ferner Vergangenheit bauten die Sklaven die Ramses-Stadt. In dieser Stadt der Sklaven beginnt die Freiheit.

Bestimmte Orte gehören zum Leben. Auch Ägypten, denn wir sind als Christen in die Geschichte der Israeliten mit hineingenommen. Wir waren alle in Ägypten. Heute kennt dort fast jeder noch Manfred Bietak, auch wenn er bereits in Rente ist. Jahrzehnte lang macht der Archäologe von Kairo aus Ausgrabungen. Was unter jedem Quadratmeter Erde verborgen ist – Bietak weiß es. Er hat eine Großstadt erkannt, mit Villen und Palästen, Tempel und Militäranlagen. „Ägypten“, sagt er, „hatte einen gewaltigen Appetit auf Fremdarbeiter.“ Und doch beginnt für viele von ihnen hier am Ort der Knechtschaft die Freiheit. Der Archäologe kann nicht sagen, wie es sich zutrug. Auch nicht, wie viele, die sich später Israeliten nannten, fliehen konnten. Wie lange sie wohl tatsächlich unterwegs waren?

Die Bibel nennt 40 Jahre. Und wie sich ein Anführer da herauschälte, Moses, der mit Gott sprach und das Wasser teilte und die Flucht vor den Soldaten des Pharaos ermöglichte, das alles bleibt für Bietak im Schatten. Und welche Route diese Menschen nahmen. Sehr vieles bleibt unklar und verborgen.

Einig aber sind sich die Fachleute darin: Der Auszug aus Ägypten hat stattgefunden. Wie auch immer es sich genau zugetragen hat. Eines war allen klar: der Sehnsuchtsort war das Land Kanaan, wo „Milch und Honig fließen.“ Das war die magnetische Richtung: Nach Osten. Es gelang ein Gebiet zu erreichen, das später Israel heißen sollte. Und diese Glücklichen, die es geschafft hatten, haben sich von ihren Erfahrungen erzählt: „Wir sind frei! Und nicht mehr in Knechtschaft! Dass wir das geschafft haben! Erzähl, wie hast du es erlebt?!“ Meine Geschichte, deine Geschichte. Deine Geschichte, meine Geschichte, unsere Geschichte. Das alles wurde zu einer einzigen großen Erzählung, zu einer Wir-Erzählung. Diese Menschen schafften es, ihre Erlebnisse in ein gemeinsames Geschichtsbild einzubringen, sodass schließlich ein wirkmächtiges Bewusstsein entstand: „Wir. Wir alle waren in Ägypten, wir alle wurden befreit, wir alle sind inmitten der Völkerwelt Gottes erstgeborenes Volk. Gott hat es gesagt!“

Liebe Gemeinde, bestimmte Orte gehören zum Leben, sie machen das Leben. Niemand kann etwas in der Zeit erleben, ohne an einem Ort zu sein. Wir alle waren in Ägypten und Gott hat uns zu sich geführt, dich und mich. Gut und schön, mag man denken: Aber wer von uns war denn schon in der Wüste?! Und wäre das denn nötig gewesen, so ein unwirtlicher Ort? Mit Google Maps wären wir doch locker die sechzehn Stunden bis ans Mittelmeer gelaufen. Dann unter Palmen rechts ab. Und wenn schon Wüste: Mit einem anständigen Navi hätte das sicherlich nicht so lange gedauert. Der enorme Umweg nach Südosten zum Berg Sinai – na, das wäre uns nicht passiert und damit wären uns dann – glücklicherweise - auch die ganzen Gebote erspart geblieben. Das Murren der Kinder Israel in Rifidim – keiner hätte es gehört, weil alle mit ihrer Lieblingsmusik, ihrem Lieblingshörbuch verstöpselt gewesen wären. Wir hätten genug zum Essen dabei gehabt – liefert Amazon nicht bis in den hintersten Winkel? Und dann dieser dicke Stapel von Sanifair-Coupons. Sie wissen, von der Raststätte, wenn man mal ein dringendes Bedürfnis hat. Wenigstens hätten wir versucht, die Dinger irgendwo einzulösen. Ja, so könnte man seine eigenen Reiseerfahrungen mitdenken.

Aber die Wahrheit ist wohl: Wir wären gar nicht in die Freiheit losgezogen. Orte der Unfreiheit kennen wir doch und bleiben dort haften. Sie haben eben auch magnetische Kraft. Die Vereinzelung im Herzen, die Musik und Hörbücher auf den Ohren, die Amazon-Welt vor der Nase und die Sanifair-Coupons als stumme Zeugen der letzten selbstgewählten Reisen. (Mensch, war doch mal wieder schön!). Und an wirklichen Aufbruch kein Gedanke. Wieso auch? Wir hätten in Pi-Ramesse ausgeharrt, an den Fleischtöpfen Ägyptens oder wo immer sie für uns stehen und uns zum Bleiben locken, wir hätten noch ein bisschen von Freiheit geträumt. Manfred Bietak würde später unsere Hinterlassenschaften ausgraben. Wir alle waren in Ägypten, in der Unfreiheit und haben uns dort prima eingerichtet. Da wären wir immer noch mit unseren Frondiensten und den kleinen Fluchten in einer ausbeuterischen Welt. Was für ein Gedanke! Adlerflügel hin, Adlerflügel her.

Bestimmte Orte gehören zum Leben. Mal überlegen: An welchem Ort hätte ich mich denn bewegen müssen? Wo war ich länger als nötig? Wo bin ich denn geboren? Wo getauft? Wo bekam ich den ersten Kuss? Wo habe ich mein erstes Geld ausgegeben? Wo mich unfrei gefühlt? Meinen größten Verlust erlebt? Wo habe ich eine Wüstenzeit verbracht? Wo war ich am glücklichsten?

Diese Orte gehören alle zu mir. Die vergangene Zeit an diesen Orten ist nicht abgetrennt von mir. Geografische Orte haben zu tun mit inneren Verortungen. Wenn ich an meine Orte denke, weiß ich, wer ich bin, wer ich war – oder zumindest, wer ich sein könnte. Auch die lange Zeit, die zwischen früher und heute liegt, macht die Orte nicht passé. Das gilt selbst für Orte, die es nicht mehr gibt. Sie

gehören zu mir, sie sind ein Stück Heimat in mir. Das Vergangene ist ja nicht tot – es ist noch nicht mal vergangen sagte der amerikanischer Schriftsteller William Faulkner. Davon ist die Bibel jedenfalls überzeugt.

Das, was war, ragt ins Heute. Der Schmerz, das Glück, die Ohnmacht und die Hingabe. Das Irrewerden an Gott, das Nicht-mehr-weiter-Wissen. Die Erfahrungen des Glaubens: Gott hat mir geholfen. Der Herr ist mit mir unterwegs, mein guter Hirte. Alle Erfahrung gehört zur Glaubensgeschichte. Zur eigenen und der von allen. Erinnere dich an deine Orte, scheint die Bibel zu sagen, wenn sie den Weg der Kinder Israels beschreibt. Und lass dir von anderen von ihren Orten erzählen. Der Ort der Befreiung, der Rettung aus Not. Der Ort der Prüfung, des Versagens und der Erwählung – alle gehören ins kollektive, gemeinsame Bewusstsein des Judentums. Alle diese Orte machen das Judentum zu dem, was es ist.

Dass Gott zu den Kindern Israel sagt: Ihr seid mein Eigentum, das macht aus vielen Kindern Israels ein Wir. Ausgesucht hat sich das keiner von ihnen. Es wird ihnen angeboten in der Wüste. Überlegen wir nochmal: An welchem meiner Orte wurde ich mit anderen verbunden? War das ein guter oder gefährlicher Ort? Ein Wir, wie es die Menschen in den Unglücksorten in der Eifel beschreiben, die in der Not zusammenhalten, zusammenstehen. Wo war ich mit anderen verbunden, an welchem Ort? Am Familienesstisch mit den Geschwistern? In Kriegszeiten? Bei der Hochzeit in der Kirche? Auf der Arbeit, im Beruf? Bei gemeinsamer Arbeit im Haus, im Garten, im Feld? In der Sporthalle beim Mannschaftssport? Im Gemeindesaal bei der Chorprobe? Hatte dieses Wir Bestand? Oder war es einfach Mittel zum Zweck?

Diese Kirche als mein Ort, als unser Ort. Viele sind hierhergekommen in der Zeit des Lockdown. Wir haben den Gottesdienst vermisst, die Gemeinschaft, ich glaube aber auch, uns fehlte der Ort, der zu unserem Leben gehört, der ein Wir schafft mit vielen Menschen heute und auch Menschen vor uns. Fachleute sagen, Motivation ist ein Bestandteil für den Aufbau des Wir-Gefühls. So bemühen viele Firmen sich, anerkennend und transparent für ihre Mitarbeiter zu sein. So gewinnen sie Menschen für das Erreichen des gemeinsamen Ziels. Das wiederum trägt zu einem guten Wir-Gefühl bei. Gott macht es anders. Vor jeder Absicht, jedem Ziel sagt er: Ich habe euch befreit. Ihr gehört zu mir. Gott erschafft das Wir. Wir alle waren in Ägypten. Ich habe dich aus der Knechtschaft errettet, dich zu mir gezogen, sagt Gott auch zu dir und mir. Uns alle hat Gott zu sich geführt. Er hat uns mit sanften Worten zu sich gelockt und hat uns getragen, wie ein Adler seine Jungen trägt – auf den Flügeln der Freiheit.

Beim Abendessen vor dem jüdischen Passahfest wird sich im Familienkreis daran erinnert. Seit tausenden Jahren. Jede Familie, jedes Jahr. So wurden wir, was wir sind. Gottes auserwähltes Volk. Sich selbst immer wieder zu verorten, das gehört zum Leben. Damit man nicht verloren geht. Vielleicht täte es auch Christinnen und Christen gut, dieses Wir, das von Gott kommt, nicht zu vergessen. Sich miteinander zu verorten im Leben. Gott macht alle hier nicht nur zu je einem Ich. Er macht uns zu einem Wir. Gott tat das lange bevor wir geboren wurden. Und dies habt zum Zeichen: Ein leeres Grab in Jerusalem. Ein Kreuz auf dem Hügel Golgatha. Ein Kind in Windeln gewickelt. Die Begegnung mit Gott am Berg in der Wüste. Die Befreiung des Menschen aus Knechtschaft. Das ist unsere Geschichte!

All dieses Vergangene ist nicht tot – es ist noch nicht mal vergangen. Das, was war, ragt ins Heute und macht Juden und Jüdinnen zu dem, was sie sind, und Christen und Christinnen zu dem, was sie sind und zu dem, was wir sein sollen: *Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.* (Vers 16) Daran allerdings müssen wir noch arbeiten oder besser, ihn, Gott, an uns arbeiten lassen. Denn ich habe dich erwählt und befreit, sagt Gott. Warum lebst du weiter in der Unfreiheit, als sei ich nicht der Herr über den Erdkreis? Bin ich nicht in meinem Sohn für deine Rettung, deine

Freiheit, dein Leben gestorben? Wir waren alle in Ägypten. 150 Kilometer nordöstlich von Kairo könnte es gewesen sein. Dort beginnt die Geschichte der Freiheit - die Freiheit selbst, damals und heute. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

*Herr, unser Gott, Du befreist uns aus der Knechtschaft, aus aller Unfreiheit, durch Jesus Christus. Hilf uns in dieser Freiheit zu leben in der Gemeinschaft mit den vielen anderen und in Gemeinschaft mit Dir. Amen.*

Herzliche Grüße und Segenwünsche Ihnen allen!

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach